

Das Gespräch

Autor(en): **Bächtiger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 13: **Sprachpflege und Mundart**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geführten Aufsätze hinzusetzen kann! Sie würden den Humor, der schon in einzelnen Worten liegt, noch wesentlich unterstützen.

Die wenigen angeführten Beispiele möge die Kollegen anspornen, ein Gleiches zu versuchen. So gelegentlich einmal die Erlaubnis zu einem Mundartaufsatz fördert allerlei Ueberraschungen zu Tage. Alle diese Arbei-

ten müssten verblassen neben denjenigen, die ich mir etwa in den kräftigen Dialekten der Innerschweiz oder im Bernbiet denken kann. Und warum nicht einmal die Kinder Saft und Kraft und Schönheit der eigentlichen Muttersprache am eigenen Leibe erleben lassen?

Hans Ruckstuhl.

Das Gespräch

Deutsche Aufsatzmethodiker haben dem Lehrer empfohlen, im Aufsatzunterricht *G e - s p r ä c h e* abfassen zu lassen. Die Befürworter dieses Vorgehens stellen fest, dass just im Gespräch die Beobachtung am lebhaftesten, schärfsten und eigenartigsten zum Ausdruck komme und dies hauptsächlich, wenn sich das Kind der Mundart bedient.

Die Arbeiten einer Schulabteilung, deren Leiter dieser Methode huldigt, habe ich genau durchstudiert. Ich biete nachfolgend einige Proben. Auf methodische und pädagogische Momente dieser Aufsatzmethode werde ich später zu sprechen kommen.

1. Gespräche.

Es ist die Aufgabe erteilt worden, das Gespräch niederzuschreiben, wenn jemand mit einem bestimmten Auftrag ins Dorf geschickt wird.

Der Gang ins Dorf.

Mutter: Chomm, Albert, du muäschd no is Dorf go. I geb dr gad no Geld met für 2 Brot, Nudle und 2 Pfund Salz.

Klara: Muetter, i söt no Garn ha i d'Arbeitschuel.

Albert: Denn aber muos i no 85 Rp. ha. Muetter, jetz muos i no ä Säckli fürs Brot met ne.

Mutter: Nem gad 's gross Säckli os äm Chochichastä und 's Büächli ist ofäm Gschtell. Häscht 's Wägeli gricht. Jetz lauf aber schnell und lueg nöd i alli Lädä inä.

Vater: Chom, Albert, muescht no för dä Franz 's Militärsäckli of d'Post ufge, es chost nünt, es wegt no nöd 4 Pfund.

Albert: So, jetz gon-i. Adiö!

Im Gewitter.

Willi: Tue no schnell d'Schitli ie; sie send allno of de Aldane ond denn nochher goscht is Bett. De Hans ond de Walter send scho lang dobe.

Heiri: Lueg e mol vorusä, öpä 21 Meter höch flügt jo de Staub.

Willi: Au, lueg e mol, mer siet 's Sterklis Hus nöd e mol me wegem Staub.

Willi: Förcht's der, Heiri?

Heiri: Jo, ka bitzli. Aber denk am seabemol im Buehl one, wos e so blitzt ond krachet hät, so send alli of d'Stege usä g'stande, blos de Hans ond i nüd. —

Der Blitz hat eingeschlagen.

Willi: Ruedi, lueg e mol, wa isch seb rot dei obä, 's hät vilecht igschlage, dass e so brennt.

Rudi: Müller, chom, mer gönd go luegä zum Müggler ue.

Willi: Leo, au, da Hus brennt jetz; 's hät vilecht ono viel Heu dinä.

Walter: Heiri, de Sterkli chont met em Fernrohr. I säg em denn, öb er mi au e mol luege läss.

Willi: Sterkli, loscht mi au e mol luege?

Sterkli: Willi, he do hescht e mol 's Fernrohr zom luege.

Willi: Sterkli, mer siet d'Lüt ganz guet am Reserwoar verbiläufe. —

Uh, wie es hagelt!

Lueged e mol dei abe, wies dei one schwarzi Wolge het.

Jo, wit gad do blibe, get welweg no e Gwiter ond denn wärest jo gad ufem Weg.

Ischt ebe ase.

Blib du gad do. Lueg, wie het's vorig blitzt.

Au, da het g'schlage. 's Hus het gad zeteret.

Vorig het's scho wieder blitzt.

Scho wieder g'schlage. Dei hene regnet's. Chom me tüen d'Läde zue, chont weleweg no go hagle.

Jo, jo, regnet jo scho. De met em Sprötzewage lot o springe, lueg emol.

Haglet scho. Da get grossi Hagelstee.

Verschlot weleweg fasch alles i de Gärte ond Feldere. Aber d'Böm, bi dene schlot's jeze no Oepfel und Bere abe.

Da isch schad. —

Ein köstliche Arbeit lieferte ein Knabe über die Aufgabe

Besuch kommt.

Vater, Vater, lueg ämol, jetzt hamer ä so ä Uordnig i dä Schtobä in und chont Gaschtig. Wa weräd diä denggä.

I, denn muänd er halt ä chli Ornig machä.

Also, Fridli, chomm, mach ä chli Ornig. Lueg, der chunt dä Götti scho. Du, er hät no ä Pägli i dä Hand. I globä, er hät Schogäladä för üs döt inä.

So, jetz hani fein ufgrumt. —

Geeigneten Stoff zu Gesprächen liefern das Anerbieten von Waren, der Gang in einen Laden, der Besuch auf dem Markt usw.

Im Laden.

Grüezi. I het no gern zwei Kafipäckli.

Wa no me?

Sös nünt me.

Guet.

Wa chost's?

Wa chost's jetz au? Wart grad no, i muess zerscht no go fröge. Du, wa choschtet jetz zwei Kafipäckli?

En Frankä.

Also en Frankä.

I, händ's ufgschlagä?

Jo, jo. 's ander het jo o ufgschlagä.

I ha doch zum Gfell no gnueng Geld do.

Ischt guet, wenn mer all gnueng Geld bi sich het.

Jo, jo. —

Die nachfolgende Arbeit über das Gespräch einer Mutter, die ausgehen will, mit ihren Kindern, die setzköpfig auch mitgehen wollen, ist, was die Beobachtung und die Darstellung anbelangt, ein wahres Kunstwerkchen.

Agnes: Wohe gost, Muetter, gost i d'Mai-andacht?

Klärli: I au met, i au met, i au met.

Mutter: Wa, i au met, du chascht doch ned met mer, Klärli, i gang halt is Dorf.

Klärli: I au adä, i au, Mottä, i au adä, gel Mottä.

Mutter: J, du bis en müede Schwanz, du chast doch nöd met cho. Du wörest mer noh abem Wage abe trole, blib du bi dä Nes und dä Marie.

Agnes: Klärli, chom, me tüend Ringereie mache.

Klärli: Nei, nei, Motte, adä go.

Mutter: So, i muess jetzt go. Adje.

Klärli: Ade, Mottä. I adä. Scho alegge. I au met.

Mutter: Du bist en müde Fratz, so legget si doch a.

Agnes: Aber gel Muetter, denn tarf i au met?

Mutter: Jo, wegetminä gang di no ämol go alleggä.

(Man beachte, wie gut das Mädchen das Betteln des kleinen Kindes darstellen konnte.)

Wie es beim Spiel der Kleinen zugeht, wie diese bald Streit und Händel bekommen, hat eine Schülerin mit folgendem Gespräch zusammengestellt:

Josef: Chom, mer machäet Zöglis. Denn cha 's Pauli dä Zog si und dä Bubi en Bahnwächter.

Pauli: Jetz nem d'Stangä und geb sie em Bubi; er söll si a d'Lehnä machä.

Josef: Aeh, du bist jetz ä dummi, weischt nöd-emol wie mer's macht. Hü, leg jetz d'Stangä wieder herä.

Pauli: Mäinscht gwöss, i folgi der, i förchti denn no nüt, i go gat mit em Wagä fort und chom nümmä.

Josef: Wart, i chom und gib dir ä pari.

Pauli: Mamä, de Seppi haut mer all, gib em au ä pari. —

Josef Bächtiger.

Schulfunksendungen im November und Dezember

3. Nov. Fr *Zwei Nächte vor dem Adlerhorst.* Auf einsamer Felskante verbrachte Dr. S. Brunies aus Basel diese zwei Nächte. Was er dabei sah und erlebte, wird er in dieser Sendung schildern.